

ten (Datierung durch E. Preßler) von 1580 ± 8 für den größeren und 1729d (Waldkante) für den kleineren der beiden Pfosten. Mit diesen Datierungen lässt sich ausschließen, dass die Hölzer zu einer frühen Burganlage am Ostufer der Ilmenau gehörten. Ihr genauer konstruktiver Kontext (evtl. Brückenkonstruktion?) bleibt unklar. Immerhin überliefern die Funde die hervorragenden Erhaltungsbedingungen für Holzkonstruktionen im Bereich der Ilmenaaniederung, was somit auch für eine Beurteilung anderer hier bekannter Bodendenkmäler und Fundstellen von Belang ist.

FM: H. Ehlers, Wichmannsburg; FV: Gde. Bienenbüttel
M. Hensch

522 Wrestedt FStNr. 20, Gde. Wrestedt, Ldkr. Uelzen

Vorrömische Eisenzeit:

Auf dem Gelände des heutigen Friedhofs „Am Weinberg“ südwestlich von Wrestedt wurde bei der Anlage eines Körpergrabs eine weitere Urnenbestattung des seit Anfang der 1990er Jahre bekannten Urnengräberfelds angeschnitten. Die Urne wurde bei Ausgrabung der Grabgrube in ca. 0,5 m Tiefe angetroffen und war nach Aussage des Finders „mit kleineren bis mittelgroßen plattigen Steinen abgedeckt und umstellt“. Genauere Aussagen sind nicht möglich, da die Fundmeldung nachträglich erfolgte und somit keine Dokumentation vorliegt. Das Fundmaterial wurde durch den Landschaftsgärtner H. Eilers geborgen. Bei der Fundeinlieferung lagen zwölf Wandungs-, eine Rand- und eine Bodenscherbe der Urne sowie zwei Leichenbrandbruchstücke vor. Die Funde passen in das bislang von dieser Fundstelle bekannte

Bild der Grabkeramik und sind in die ältere vorrömische Eisenzeit zu datieren.

F; FM: H. Eilers, Wrestedt-Ostedt; FV: Komm.Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen
M. Hensch

Landkreis Vechta

523 Damme FStNr. 228, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Von August 2021 bis zum Februar des folgenden Jahres führte die Grabungsfirma EggensteinExca GmbH am Westrand des Dammer Ortsteils Osterfeine eine Ausgrabung auf einer Fläche von insgesamt knapp 3 ha durch, um den Neubau eines Wohngebietes vorzubereiten. Die Fundstelle befindet sich auf einer langgestreckten Flugsandkuppe etwa auf halbem Weg zwischen den Dammer Bergen im Nordwesten und dem Niederungsgebiet des Dümmers im Osten. Auf der leicht nach Norden, zu einem Bachtal hin abfallenden Fläche kamen etwa 400 Befunde zutage, die eine wiederholte Nutzung des Geländes von der späten vorrömischen Eisenzeit bis zur frühen römischen Kaiserzeit belegen. Es handelt sich dabei mehrheitlich um Siedlungsgruben unterschiedlicher Form und Größe, die sich ohne besondere Schwerpunktbildung über die gesamte untersuchte Fläche verteilen. Hervorzuheben sind darunter vier langschmale Gruben, die sich im Profil durch sorgfältig ausgeformte senkrechte Wandungen und eine horizontale Sohle auszeichneten. Aus der stratigraphisch gegliederten Verfüllung einer dieser Gruben ließ sich zudem eine mehrfache Nutzung ablesen, vermutlich



Abb. 395 Damme FStNr. 228, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 523). Vorratsgrube mit mehreren Verfüllungsphasen im Profil. (Foto: T. Evers)



Abb. 396 Damme FStNr. 228, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 523). Grube mit Verziegelung in rechter Bildhälfte. (Foto: T. Evers)

als Vorratsgrube (Abb. 395). In einer weiteren ähnlich geformten Grube zeigten sich Spuren einer Verziegelung im Sohlenbereich nebst ausgeprägter Holzkohlenschicht (Abb. 396), sodass hier mindestens eine offene Feuerstelle, eventuell auch ein Ofen vermutet werden muss. Der Fund von ca. 2 kg Schlacke um eine allerdings schlecht erhaltene flache Grube herum könnte zudem den Standort eines Rennfeuerofens anzeigen.

Hausgrundrisse konnten trotz intensiver Nachforschung nicht nachgewiesen werden. Zwar fanden sich einige wenige große Pfostengruben von bis zu 80 cm Tiefe, die man üblicherweise als Firstpfostenstandorte deuten könnte, doch fehlten dazu passende Wandpfosten in der Umgebung. Da sich umgekehrt die Überreste von vier sehr viel leichter konstruierten Vierpfosten Speichern und selbst Stakenreihen ehemaliger Flechtwerkzäune nachweisen lie-

ßen, kann ein erosionsbedingter Abgang von größeren Pfostengrubenbefunden wohl ausgeschlossen werden.

Der Nachweis einer Anlage zur Wasserversorgung liegt am ehesten in Form einer länglich-ovalen Grube vor, die mit steil abfallender Wandung bis 140 cm in den Boden eingetieft wurde. Zwar erreichte diese Grube keine offensichtlich wasserstauenden Tonschichten, doch die dicht beieinander befindlichen Eisenoxid-Ausfällungsschichten in der unteren Grubenhälfte deuteten häufig wiederkehrende Stauwasserstände an (Abb. 397).

Das keramische Fundmaterial umfasst mehrere hundert Scherben, die sich allerdings in einem knappen Dutzend Gruben konzentrierten. Es handelte sich um uneinheitlich gebrannte Keramik, in der Regel eher dickwandig, grob gemagert und geschlickert nach Art der Harpstedter Rauhtöpfe. Als Handha-

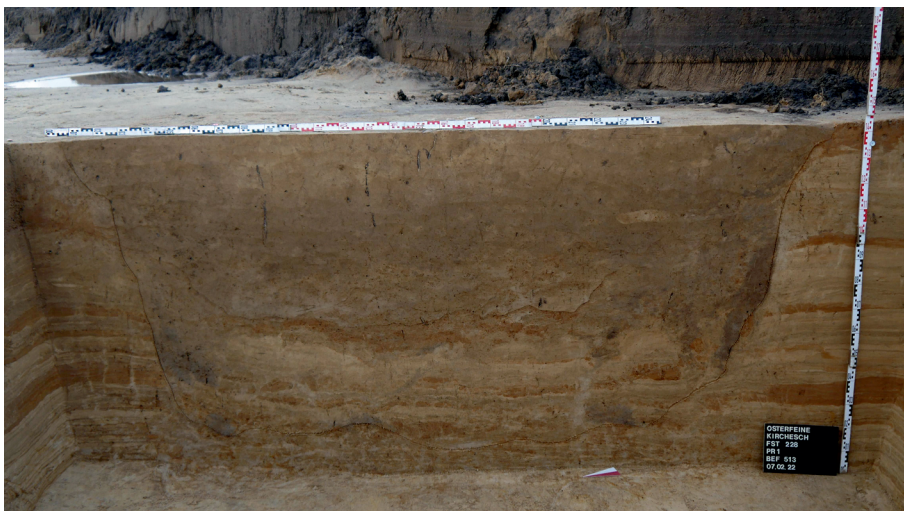


Abb. 397 Damme FStNr. 228, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 523). Mutmaßliche Wasserstelle im Profil. (Foto: T. Evers)

ben finden sich Henkel seltener als Griffknubben. Letztere sind z.T. gelocht, wohl um die Gefäße an Schnüren aufhängen zu können. Nur zwei Gruben lieferten auch qualitativere dünnwandige polierte Ware. An Dekorelementen fanden sich flächige Ringabrollverzierungen, Ritzlinien, Fingertupfen, Fingernageleindruck- und Fingerkniffverzierungen. Außer der Gefäßkeramik wurden vier Spinnwirtel geborgen, darunter einer in auffälliger Sternform, sowie zwei mögliche Webgewichtsfragmente, knapp zwei Dutzend Flintartefakte wie Klingen und Schaber aus baltischem Feuerstein sowie ein mutmaßlicher Mahlstein aus Granit.

Soweit sich die Keramik typologisch einordnen lässt, repräsentiert sie einen längeren Zeitraum von der Eisenzeit bis in die frühe römische Kaiserzeit hinein (ca. 300 v. Chr. bis Anfang 2. Jh. n. Chr.). Da sich datierbare Keramik jedoch auf relativ wenige Befunde konzentriert, ist kein zeitlicher oder räumlicher Schwerpunkt festzumachen.

Die Kombination aus Speicherbauten, Vorratsgruben, Einfriedungen und Überresten verarbeitenden Handwerks in Form von Schlacke, Spinnwirteln, Webgewichten und Mahlsteinen deutet auf einen längerfristig oder wiederkehrend genutzten Siedlungsstandort hin, auch wenn der Nachweis von Hausgrundrissen ausgeblieben ist. Befunde solcher Art sind für die Eisenzeit nicht ungewöhnlich; die Nutzungszone um einzelne Gehöfte herum kann durchaus mehrere Hektar umfassen und Speicherbauten und Vorratsgruben wurden in der Regel dezentral innerhalb dieser Zone angelegt. Zudem wurden die Grenzen des Fundplatzes keineswegs vollständig erfasst. Es ist davon auszugehen, dass der ursprüngliche Siedlungsplatz in jeder Himmelsrichtung über das untersuchte Flurstück hinausragt, so dass bei etwaigen Erweiterungen des Baugebiets auch in Zukunft mit aussagekräftigen Befunden gerechnet werden kann.

F; FM: T. Evers (EggensteinExca GmbH); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
T. Evers

Damme FStNr. 230,

Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta

vgl. Lembruch FStNr. 3, Gde, Lembruch, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 75).

524 Neuenkirchen FStNr. 48,

Gde. Neuenkirchen-Vörden, Ldkr. Vechta

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge eines Leitungsneubaus, der in einem archäologisch sensiblen Gebiet geplant wurde, fand im Vorfeld des Baugeschehens eine archäologische Untersuchung auf einem durch die UDSchB beauftragten Trassenabschnitt statt.

Im Zeitraum vom 3. bis zum 21. November 2022 wurden die Arbeiten von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG begleitet. Hierbei kamen insgesamt 20 Befunde in einer einzigen Befundkonzentration zum Vorschein. Es handelte sich dabei um 18 Pfostengruben, die in einem Fall zu einem Grundriss eines Vier-Pfosten-Baus zusammengefasst werden konnten sowie um zwei unspezifische Gruben.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 17 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, daneben konnten Schlacke und Bronze geborgen werden. In einem Fall wurde eine Holzkohleprobe für eine mögliche Radiocarbonatierung entnommen.

Die Ergebnisse lassen auf eine jungbronze- bis früheisenzeitliche Siedlung schließen, die mit der Untersuchung der Leitungstrasse lokalisiert werden konnte.

F: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG); FM: A. Thümmel/C. Otto (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

A. Thümmel

525 Vechta FStNr. 29,

Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei Bauarbeiten für eine Fischtreppe am Moorbach kamen auf Höhe des Friedhofes parallel zur Marienstraße Grabsteine zutage und die UDSchB stoppte daraufhin die Arbeiten. Leider wurden bis zum Eintreffen des NLD die Grabsteine und Kreuze durch die Baufirma aus dem Boden entfernt und säuberlich am Rand der Fläche aufgestapelt. Somit war es nicht mehr möglich, diese *in situ* zu dokumentieren. Der bemerkenswerteste Fund ist ein Grabstein mit der Jahreszahl „Anno 1640“ und weiteren klar erkennbaren Inschriften (Abb. 398). Dieser war leider gebrochen, das letzte Viertel rechts und ein unterer Teil fehlen. Erhalten ist er in etwa 75 cm Breite und etwa 120 cm Höhe. Bei einem weiteren Fund handelt es sich um ein Metallkreuz mit



Abb. 398 Vechta FStNr. 29, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 525). Die Grabplatte mit der Inschrift „Anno 1640“. (Foto: J. Schierenbeck)

dem Namen der bestatteten Person und der Jahreszahl November 1890. Des Weiteren fanden sich kleinere Grabsteine, Grabeinhegungssteine und Sockel. Das Baugelände war stark aufgewühlt und zerfahren. Vor Ort konnten keine weiteren Anhaltspunkte für Gräber oder weitere Grabsteine erkannt werden. Die weiteren Untersuchungen übernahm die Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

J. Schierenbeck

526 Visbek FStNr. 293, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta

Mittelalter und frühe Neuzeit:

Südlich des Weilers Schillmühle am Ostufer des Visbeker Bruchbachs zeichnet sich im LiDAR-Scan eine kleine Wallanlage von 48 × 72 m Größe ab, die bislang noch nicht aktenkundig war. Eine Ortsbegehung im Rahmen des Projekts Denkmalatlas konnte den Befund bestätigen: Ein sichelförmiger Wall von 63 m Länge, einer Breite an der Basis von 14 m bei einer Höhe von 1 m umgibt im Norden und Osten eine ebene Fläche von ca. 1.175 m². Dem Wall vorgelagert verläuft ein 5 m breiter und 3 m tiefer Graben, der im Osten, wo er an einen Acker angrenzt, stark

verfüllt und zur Hälfte zugeschoben worden ist. Die Innenfläche grenzt im Westen und Süden an die 2 m tiefer liegende Bachniederung und wird von Nord nach Süd von einem Grenzwall des 18./19. Jh. durchquert, der die Geländekante im Süden entlang nach Osten zum Wall verläuft. In der Fläche befinden sich vier Gruben, von denen die südliche sicher modern ist und die nördliche auf einen zufälligen Bombenabwurf zurückgehen könnte. Die beiden Gruben im Westen sind flacher und daher älter. Ein Zugang in Form einer Walllücke befindet sich im Norden. Da der Wall stark auseinandergeflissen wirkt, war er ursprünglich wohl schmaler und höher und überragte das im Osten anschließende Ackerland. Das und die geschützte Lage in einer Biegung der hier 40–50 m breiten Bachniederung sprechen für eine Wehranlage, die aufgrund ihrer Größe mittelalterlich datiert werden kann. Allerdings befindet sich 3,5 km nördlich in der Gde. Großenkneten (FSt-Nr. 385) an der Aue eine ganz ähnliche Anlage in der Bachniederung gelegen, die als Schafwäsche angesprochen wird und aufgrund ihrer Lage als Wehrbau nicht infrage kommt. Damit wird auch für die Visbeker Anlage eine solche Deutung möglich. Vor der Schur wurden die Schafe zweimal, einmal zum Einweichen, ein zweites Mal zum Waschen durch ein Fließgewässer getrieben. Um diesen Prozess zu vereinfachen, wurde an mindestens einem Ufer ein Gehege eingerichtet, um die Schafe nach der wenig geliebten Wäsche nicht erst wieder einfangen zu müssen und um sie von einem solchen Ort aus kontrolliert ins Wasser treiben zu können. Ein Gegenstück auf dem anderen Ufer hat sich bei beiden Anlagen nicht erhalten. Da die Großenknetener Anlage ins 18. Jh. datiert wird, wird eine ähnliche Datierung (und Deutung) für das Visbeker Objekt vorgeschlagen.

F, FM: NLD, Regionalreferat Oldenburg U. Kinder

Landkreis Verden

527 Ahsen-Oetzen FStNr. 31, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden

Frühe Neuzeit:

Direkt am Ufer der Weser hat C. Hagemann eine Silbermünze gefunden. Es handelt sich um einen Vierteltaler Friedrich Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel von 1615 (Abb. 399). Die Münze hat einen Durchmesser von 30 mm und ein Gewicht von